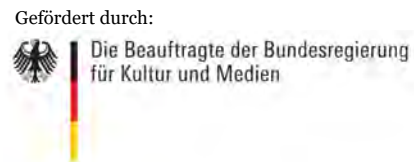


Als überregionale Kultureinrichtung aller Vertriebenen hat sich die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung seit ihrer Gründung im Jahre 1974 der wichtigen Aufgabe angenommen, im Sinne des Kulturparagraphen § 96 des Bundesvertriebenengesetzes das vielfältige Kulturgut und die Traditionen der Deutschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa im Bewusstsein der Deutschen und des Auslands lebendig zu erhalten und das in dieser Tradition stehende kulturelle Schaffen zu fördern.



IMPRESSUM



Herausgeber:

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn
www.kulturstiftung.org, kontakt@kulturstiftung.org

© 2020 Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion:

V.i.S.d.P.: Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung
Redaktion, Layout, Grafik: Tomáš Randýsek

Für alle Abbildungen und Fotos gilt, wenn nicht anders vermerkt, die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen als Urheber.

Eine Übernahme von Texten und Bildern bedarf der vorherigen Absprache mit der Kulturstiftung.



Webseite

www.kulturstiftung.org



Facebook

www.facebook.com/KulturstiftungDerVertriebenen



Twitter

www.twitter.com/Kvertriebenen



Youtube

www.bit.ly/kulturstiftungvideo

Absender

Name

ggfs. Institution

Straße

PLZ und Ort

Telefon

E-Mail

Mit dieser Postkarte bitte ich um die Zusendung der nächsten Ausgaben „Kulturstiftung aktuell“ an oben genannte Adresse. Adressänderungen oder Abbestellungen des Infoblatts sind der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen zeitnah mitzuteilen.

0,60 €

Kulturstiftung der
deutschen Vertriebenen
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn

Mitteilungsblatt der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
16. Dezember 2020 | Jahrgang 1 | Ausgabe 1

NEUAUFSTELLUNG UND KONTINUITÄT

Sehr geehrte Damen und Herren,

Das Jahr 2020 stellte für die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen eine entscheidende Wegmarke in ihrer über 40-jährigen Geschichte dar. So konnte im Rahmen eines von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten und inhaltlich begleiteten Projektes ein zukunftsweisendes neues Konzept zur Stärkung der Kulturstiftung und damit einhergehend zur Ertüchtigung der eigenständigen Kulturarbeit nach §96 des Bundesvertriebenengesetzes erarbeitet werden.

Die in diesem Jahr auf den Weg gebrachten ersten Schritte zur Neuausrichtung der Kulturstiftung bauen auf den altbewährten Grundlagen unserer wissenschaftlichen Arbeit auf. Neben der eigenen Projektarbeit wird die Kulturstiftung künftig aber auch verstärkt einen Beitrag zur Stärkung der eigenständigen Kulturarbeit insgesamt leisten und „Dienstleister für Dritte“ sein, indem sie über Fördermöglichkeiten und deren Bearbeitung und Umsetzungen berät, Hilfestellung im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit leistet und künftig Ansprechpartner für die Betreiber von Heimatsammlungen ist.

Die Kulturstiftung hat sich zum Ziel gesetzt eine lebendige Plattform des gegenseitigen Informationsaustausches und der Vernetzung aller Einrichtungen

zu werden, die Arbeiten auf der Basis des §96 leisten. Dazu zählen auch die deutschen Minderheiten und wissenschaftlichen Einrichtungen im östlichen Europa. Der Gewinnung und Einbindung der jungen Generation und des wissenschaftlichen Nachwuchses gilt besonderes Augenmerk. Eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit soll auch dem Ziel dienen, Kenntnisse über und Bewusstsein für das deutsche Kulturerbe in Ost/Mitteleuropa zu vermitteln bzw. zu wecken, zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Diese Neukonzeption unserer Arbeit hat schließlich Ende 2019 dazu geführt, dass die schon im Koalitionsvertrag 2018 verankerte Stärkung der Kulturarbeit endlich auch konkret im Bundeshaushalt ihren Niederschlag gefunden hat. Damit war auch die dringend erforderliche Einstellung neuer

Mitarbeiter möglich, was in der Zwischenzeit auch realisiert werden konnte. Zwar konnte keine institutionelle Förderung erreicht werden, aber mit den beschlossenen Verpflichtungsermächtigungen besteht Planungssicherheit bis 2024 – ein Datum, an dem die Kulturstiftung 50 Jahre besteht.

Ich möchte diese Gelegenheit auch dazu nutzen, allen Personen, Organisationen und Einrichtungen in Politik und Gesellschaft sehr herzlich dafür zu dan-



Reinfried Vogler,
Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung



IN DIESER AUSGABE

Wechsel in Bonn	2
Dialog am Rhein	3
Gespräche in Königswinter	4
Heimatsstuben im Netz	6
Barock in Elbing	8
Romantik in Frankfurt	9
Fachtagung in Sindelfingen	10
Kooperation in Berlin	11
Begegnung in Dresden	12
Hoffnung in Böblingen	16
Minderheiten im Stream	18
Workshops im Netz	20
Lastenausgleich im Druck	21
Livland im Blick	22
Titz in Danzig	23
Jugend im Austausch	24
Vorschau für 2021	26
Referenten der Kulturstiftung ..	27

AKTUELLE THEMEN

- Neuaufstellung der Kulturstiftung und Wechsel in der Geschäftsführung
- Leuchtturmprojekte

► ken, dass sie mit dazu beigetragen haben, dass die Kulturstiftung nicht untergegangen ist, dass sie wieder eine tragbare finanzielle Zukunft erhalten hat und mit einem ausgefeilten Zukunftskonzept fruchtbare Arbeit leisten kann.

Aus bürokratisch-technischen Gründen konnte die praktische Arbeit der Stiftung erst kurz vor Mitte des Jahres mit einem ambitionierten Arbeitsprogramm aufgenommen werden, das zunächst stark auf Präsenzveranstaltungen aufgebaut war. Corona zwang uns auf neue Wege und die ersten Veranstaltungen

via Internet fanden positive Aufnahme. Kulturarbeit lebt zu einem großen Teil von der menschlichen Kommunikation, dem unmittelbaren persönlichen Kontakt. Und der Informations- und Gedankenaustausch ist ein zentraler Punkt unserer Arbeit. Das Mitteilungsblatt „Kulturstiftung aktuell“ will über die Arbeit der Kulturstiftung informieren, damit Anregungen für die Praxis vermitteln, zur Diskussion anregen und zur Kontaktaufnahme beitragen. Wir haben daher auch bezüglich der Erscheinungsfolge keine Regelmäßigkeit im Auge, wir stellen allein auf die Aktualität ab. Zu-

sätzlich wird im kommenden Jahr ein Periodikum erscheinen, in dem sich die Vielfalt der eigenständigen Kulturarbeit widerspiegeln wird.

Ich hoffe, dass die übermittelten Informationen Ihr Interesse finden und hoffe auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Mit besten Grüßen

Reinfried Vogler

WECHSEL IN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG DER KULTURSTIFTUNG

Mit dem Eintritt in den Ruhestand von Dr. Ernst Gierlich, der durch Kuratoriumsbeschluss fortan Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ist, wurde Thomas Konhäuser zum 1. Februar 2020 die Geschäftsführung übertragen.

Dr. Gierlich hat in seiner über 30-jährigen Tätigkeit für die Kulturstiftung, von 1988 bis 1991 als Projektleiter, von 1991 bis 2000 als wiss. Referent für Kunstgeschichte und Öffentlichkeitsarbeit und ab 2001 als Geschäftsführer nicht nur nachhaltig dazu beigetragen, dass sich die Kulturstiftung zu einer

anerkannten internationalen wissenschaftlichen Forschungseinrichtung fortentwickelte, sondern auch, dass nach Wegfall der institutionellen Förderung Ende der 90er Jahre die erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit fortgeführt werden konnte. Dies verdient größten Dank und höchste Anerkennung.

Mit dem Wechsel in der Geschäftsführung von Dr. Ernst Gierlich hin zu Thomas Konhäuser geht auch eine von der BKM geförderte Neustrukturierung der Kulturstiftung, die auch die Schaffung zusätzlicher Mitarbeiterstellen be-

inhaltet, einher.

Herr Konhäuser hat im vergangenen Jahr, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, für die Kulturstiftung ein Konzept zur Ertüchtigung der eigenständi-

Staatssekretär a.D. und Bundesbeauftragten a.D. Hartmut Koschyk, wodurch er wertvolle berufliche Erfahrungen hinsichtlich der Belange der Heimatvertriebenen, aber auch der deutschen Minderheiten im östlichen Europa sammeln konnte und bestens zu diesen vernetzt ist.

Die Kulturstiftung begrüßt es sehr, dass Herr Konhäuser nach der erfolgreichen Erarbeitung des Förderkonzepts und der damit einhergehenden Bewilligung von Haushaltsmitteln des Bundes seine Arbeit als Geschäftsführer fortsetzt, um die Neustrukturierung der Kulturstiftung in diesem Jahr zu einem erfolgreichen Ab-

schluss zu führen und er weiterhin seinen Beitrag dazu leistet, nachhaltige Weichen zur Ertüchtigung der eigenständigen und eigenverantwortlichen Kulturarbeit der Heimatvertriebenen zu stellen.

Auch nach seinem Wechsel in den Vorstand arbeiten Dr. Ernst Gierlich und Thomas Konhäuser unverändert sehr eng zusammen, um die Neuausrichtung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen weiter voranzubringen.



(v.l.): Dr. Ernst Gierlich, Vorstandsmitglied, Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender, Thomas Konhäuser, Geschäftsführer

gen und eigenverantwortlichen Kulturarbeit der Heimatvertriebenen gemäß § 96 BVFG und eng damit verbunden zur Stärkung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen erarbeitet, woraufhin Haushaltsmittel des Bundes mit Verpflichtungsermächtigung für die Folgejahre bis einschließlich 2024 bewilligt wurden.

Vor seiner Tätigkeit bei der Kulturstiftung war Herr Konhäuser elf Jahre lang im Deutschen Bundestag Büroleiter des ehemaligen Generalsekretärs des Bundes der Vertriebenen, Herrn Parl.



KULTURSTIFTUNG IM DIALOG MIT DEN LANDESBEAUFTRAGTEN

Im vergangenen Jahr hatte der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages für die Jahre 2020 bis 2024 finanzielle Fördermittel für die Neuausrichtung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen bereitgestellt. In der Bonner Geschäftsstelle der Kulturstiftung fand am 5. Juni eine Dialogveranstaltung mit den zuständigen Landesbeauftragten statt, um diese über den Stand der Neuausrichtung der Kulturstiftung zu informieren und die Aufgabengebiete der neuen Mitarbeiter vorzustellen.

An dem Gespräch nahmen neben der hessischen Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf und dem nordrhein-westfälischen Landesbeauftragten Heiko Hendriks MdL via Videoschaltung auch der sächsische Landesbeauftragte Dr. Jens Baumann, sowie in Vertretung die zuständigen Büroleiter der bayerischen Landesbeauftragten Sylvia Stierstorfer MdL, Clara Müller, und der niedersächsischen Landesbeauftragten, Editha Westmann MdL, Dr. Christopher Spatz, teil.

In ihren Grußworten betonten der Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung, Reinfried Vogler, und der Vorsitzende des Kuratoriums, Stephan Rauhut, dass man mit der Arbeit der Kulturstiftung an einer entscheidenden Wegmarke stehe: Sachlich könne man auf Bewähr-

tem aufbauen, für die Zukunft habe man aber jetzt eine Basis und die Chance, mit verstärkter Kraft auch Neues in Angriff zu nehmen und Zukunft neu zu gestalten. Das beinhalte auch, über Organisations- und andere Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten, Hilfe zu leisten und Kräfte zu bündeln, wo es sachlich möglich oder erforderlich ist. Der seit 1. Mai als Geschäftsführer der Kulturstiftung tätige Thomas Konhäuser dankte den anwesenden und zugeschalteten Landesbeauftragten bzw. deren Vertretern für ihre Teilnahme an der Gesprächsrunde. Gerade ein regelmäßiger enger Austausch mit den zuständigen Landesbeauftragten sei im Zuge der Neuausrichtung der Kulturstiftung von entscheidender Bedeutung.

Wissenschaft und Service zugleich

Konhäuser erläuterte die Aufgabengebiete der in der Geschäftsstelle in Bonn und der neuen Dependance in Berlin eingerichteten Referate. In Bonn betreut nun die Osteuropa-Historikerin und Ostslawistin Dr. Kathleen Beger die Fachgebiete (Zeit-)Geschichte, Staats- und Völkerrecht und Literatur. Ebenfalls am Rhein angesiedelt ist das Referat Kunstgeschichte und Heimatstuben, das die Kunsthistorikerin Birgit Aldenhoff leitet.

In Berlin ist Diplom-Kaufmann Christian Bronder für den Bereich der finanziellen Förderungen zuständig und bietet

hierbei Einrichtungen der deutschen Heimatvertriebenen fachbezogene Assistenz an. Der Literaturwissenschaftler und Journalist Tomáš Randýšek kümmert sich vom Berliner Büro aus um die Öffentlichkeitsarbeit der Kulturstiftung und ist ebenso Ansprechpartner für Einrichtungen der eigenständigen Kulturarbeit auf diesem Gebiet.

An der Spree ist auch das Referat für grenzüberschreitende Zusammenarbeit angesiedelt, das der Historiker Matthias Lempart ab November betreut. Seine Aufgabe umfasst insbesondere die Verbesserung der Kooperation zwischen Einrichtungen der Vertriebenen mit jenen der deutschen Minderheiten und darüber hinaus.

Die Landesbeauftragten stimmten überein, dass die Neuausrichtung der Kulturstiftung mit der Schaffung neuer Personalstellen sehr zu begrüßen sei und auch länderübergreifend zu Synergieeffekten führen wird. Gerne werde man die Kulturstiftung in ihrer Arbeit unterstützen. Gemeinsam diskutierte man insbesondere Möglichkeiten des Erhalts der Heimatsammlungen vor Ort in den Kommunen, aber auch die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Kulturstiftung und Landesbeauftragte vereinbarten, gegenseitig in engem Austausch zu bleiben und sich bald zu einer weiteren gemeinsamen Gesprächsrunde zu treffen.



DIE KULTURSTIFTUNG BITTET ZUM DIALOG

Als Fortsetzung der im letzten Jahr erstmals ausgerichteten Begegnungstagung „Landsmannschaften und Kultureinrichtungen der Vertriebenen im Dialog mit Bund, Ländern und Wissenschaft“ lud die Kulturstiftung am 10. und 11. September in das Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott ein. In sechs prominent besetzten Diskussionsblöcken wurden Themen von der Rettung von Heimatsammlungen bis zur Vernetzung wissenschaftlicher Einrichtungen besprochen. Mit der nun jährlich ausgerichteten Tagung soll so eine Plattform verstetigt werden, auf welcher Bund, Länder und Wissenschaft mit den Institutionen der Vertriebenen zusammenkommen.



Diskussionsrunde zur Bewahrung der Heimatsammlungen und Archive

Unter den wachsamen Augen der Büste Joseph von Eichendorffs, die den nach ihm benannten Saal im Haus Schlesien

ziert, konnte die Kulturstiftung dem großen Wunsch nach Kommunikationsvermittlung nachkommen, der schon bei den Veranstaltungen zur Erarbeitung eines Förderkonzepts im letzten Jahr sehr deutlich geworden war. Gerade 2020 war der persönliche Austausch zwischen den Akteuren durch die Corona-Pandemie bislang zu kurz gekommen. Nach einleitenden Worten von Reinfried Vogler, dem Vorstandsvorsitzenden der Kulturstiftung, und Thomas Konhäuser, dem Geschäftsführer der Kulturstiftung, begann die zweite Tagung.

Beim ersten Themenblock unter dem Titel „Sichtbar bleiben: Bewahrung der Heimatsammlungen und Archive“ wurde bereits zum Auftakt der Veranstaltung ein wichtiges Problemfeld erörtert. Viele Heimatstuben und Heimatmuseen plagen Zukunftssorgen, einige mussten bereits aufgegeben werden. Über die Probleme des Heimatmuseums Nordböhmisches Niederland und die Hilfe der Kulturstiftung bei deren Lösung berichtete Maximilian Riedel, der sich in der Sammlung engagiert. Silke Findeisen, die die Bibliothek und das Archiv im Haus Schlesien betreut, sprach über Heimatsammlungen, die in Königswinter-Heisterbacherrott eine neue Heimat fanden. Dass man Archivbestände auch digitalisieren lassen und so weltweit zugänglich machen kann,

erläuterte Dr. Hans-Jakob Tebarth, Direktor der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne.



(v.l.) Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Heiko Hendriks, NRW-Landesbeauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern, Margarete Ziegler-Raschdorf, Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt das Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“ der Kulturstiftung, das Birgit Aldenhoff, Wissenschaftliche Referentin für Kunstgeschichte und Heimatsammlungen, Barbara Kämpfert, Wissenschaftliche Projektassistentin, und Dr. Ernst Gierlich, Vorstandsmitglied der Kulturstiftung, auf der Tagung vorstellten. Anna Janesch, die die Heimatsammlung in Wiehl betreut, hat die Arbeit der Kulturstiftung in ihrer Sammlung bereits erlebt und sprach über diese Chance, die wertvollen Ausstellungsstücke auch für kommende

Generationen erhalten zu können. Das Projekt erntete viel Lob und so ist zu hoffen, dass es im nächsten Jahr auch über die Landesgrenzen von Nordrhein-Westfalen hinaus ausgeweitet werden kann. Im Publikum saß dabei auch Heiko Hendriks, Landesbeauftragter für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern in Nordrhein-Westfalen, der die positive Resonanz begrüßte.

Um Außenwirkung drehte sich auch das anschließende Themengebiet der Öffentlichkeitsarbeit im digitalen Zeitalter. Deutlich wurden hier die Unterschiede zwischen einzelnen Organisationen, die den Schritt in die vernetzte Welt bereits gewagt haben und jenen, die noch nach dem richtigen Zugang dazu suchen. Im Gespräch beschrieben Carsten Becher, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Landmannschaft Schlesien, Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa, und Marcel Pauls, Mitglied des Bundesvorstandes des Bundes der Danziger, welche Wege ihre Organisationen eingeschlagen haben. Viele ähnliche Erfahrungen verdeutlichten dabei, dass man voneinander lernen und so Fehler vermeiden kann. Die Kulturstiftung bietet dafür mit Tomáš Randýsek, ihrem neuen Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, eine helfende Hand.



Diskussionsrunde zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Vertretern der Heimatvertriebenen und der deutschen Minderheiten

Unterschiedliche Erfahrungen machten die Teilnehmer des dritten Panels zum Thema „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Möglichkeiten nutzen – Ideen verbinden“. Bei einigen Landsmannschaften läuft die Kooperation mit den deutschen Minderheiten und den Behörden in ihrer Heimatregion sehr gut, wie etwa Christian Toop, stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Gesellschaft, erklärte. Es gibt aber auch einige Problemgebiete, wie etwa Russlands Exklave Königsberg (Kaliningrad), wo den Bemühungen um

Verständigungsprojekte eher Steine in den Weg gelegt werden. Dennoch will Dr. Bärbel Beutner, Kulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen, auch hier nicht aufgeben. Mit immer neuen Initiativen baut sie zusammen mit vielen weiteren jene Brücken, die Völker verbinden. Das würdigte auch Renata Trischler, Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN, die die Bereitschaft der AGDM zur Vermittlung unterstrich.



(v.l.) Dr. Kathleen Beger, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung, Dr. Heinke Fabritius, Kulturreferentin für Siebenbürgen, Dagmar Seck, Verband der Siebenbürger Sachsen, Christina Eiden, Bukowina-Institut der Universität Augsburg, Andreas Gundrum, Landsmannschaft der Oberschlesier

Der erste Tag endete beim informellen Austausch, der gerade für die Vernetzung unerlässlich ist und bei reinen Online-Veranstaltungen oft zu kurz kommt. Schon hier kamen die Teilnehmer der Tagung mit konkreten Wünschen auf die Kulturstiftung zu. Als Schnittstelle zwischen Landsmannschaften, Politik und Wissenschaft erfüllt die in diesem Jahr neu aufgestellte Kulturstiftung so einen Bedarf, der lange Zeit nur ungenügend bedient wurde.

Die Effizienz der Vernetzung der Akteure, die sich um die Kulturarbeit nach §96 kümmern, war dementsprechend auch das Einstiegsthema für den zweiten Tag. Margarete Ziegler-Raschdorf, Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, machte den Anwesenden Mut, sich mit ihren Sorgen direkt an die entsprechenden Stellen zu wenden. Viele Ehrenamtliche wussten oft nicht, dass Fördermöglichkeiten bestehen. Christian Knauer, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), wies darauf hin, dass auch der BdV Beratung anbietet, jedes Bundesland aber andere Anforderungen an diese Arbeit hat. Dagmar Seck vom Verband der Siebenbürger Sachsen und Wilhelmine Schnichels von der Donau-schwäbischen Kulturstiftung berichteten

vom Dschungel der Förderrichtlinien. Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen erklärte die politischen Vorgaben, aber auch die Bereitschaft der Behörden, auf Verbesserungsvorschläge einzugehen.

Auch beim zweiten Themenblock des Tages, der die Vernetzung mit wissenschaftlichen Einrichtungen in den Fokus rückte, zeigte sich, dass hier noch Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Dr. Kathleen Beger, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung für (Zeit-) Geschichte, Staats- und Völkerrecht sowie Literatur, sprach darüber mit Christina Eiden vom Bukowina-Institut der Universität Augsburg, Dr. Heinke Fabritius vom Siebenbürgischen Museum, Andreas Gundrum von der Landsmannschaft der Oberschlesier und Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten. Bemängelt wurde vor allem, dass ein Überblick über die interessierten Forscher und wissenschaftlichen Einrichtungen besteht. Bei der Kulturstiftung entsteht nun ein Netzwerk, das unter anderem diese Aufgabe erfüllen soll.

Den Abschluss der Tagung bildete das Thema der Nachwuchsgewinnung, das wohl alle Vereine und Einrichtungen gleichermaßen betrifft. Rückblickend auf Tag eins wurde die Außendarstellung der Kulturarbeit zu einem zentralen Punkt der Diskussion. Man müsse auf die Interessen der Jugend eingehen und ihr einen Mehrwert für die Mitarbeit bieten, wenn man sie für das kulturelle Engagement begeistern wolle. Auch hier gibt es bereits erfolgreiche Projekte, die nachahmenswert sind und die Notwendigkeit der besseren Vernetzung untereinander aufzeigen, über Landes- und Landsmannschaftsgrenzen hinweg.

Dank der Gastfreundschaft im Haus Schlesien, dem Sitz der Landsmannschaft Schlesien, konnte so eine überaus erfolgreiche Tagung abgeschlossen werden. Viele Teilnehmer nutzten noch das Angebot zur Besichtigung des zum Haus gehörenden Museums, das viele Ausstellungsstücke aus Schlesien zeigt. Vor allem aber war man sich einig im Dialog zu bleiben.

Haus Schlesien

Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter
Tel.: 02244 886 0
Web: www.hausschlesien.de



BLICKPUNKT: LEUCHTTURMPROJEKT VIRTUELLE HEIMATSAMMLUNGEN

Das vom Bundesland Nordrhein-Westfalen geförderte Leuchtturmprojekt der Kulturstiftung „Virtuelle Heimatsammlungen“ dient der Bewahrung des aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa mitgebrachten deutschen Kulturguts und leistet zugleich einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung der Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa.

Für das Projekt werden ausgewählte Ausstellungsstücke fotografiert und Heimatstuben für eine 360-Grad-Rundumsicht aufge-

nommen. Aus diesen Aufnahmen entsteht eine online begehbare Heimatstube. Die mit zusätzlichen Informationen versehenen virtuellen Stuben und Gegenstände werden auf einer eigenen Webseite weltweit zugänglich gemacht.

Die Webseite mit den ersten zwölf virtuellen Heimatstuben wird Ende des Jahres vorgestellt. Eine Fortsetzung des Projekts „Virtuelle Heimatsammlungen“ ist geplant und auch weitere Bundesländer haben bereits Interesse signalisiert.



Siebenbürger Feldflasche aus Holz mit Bauernmalerei

WWW.HEIMATSAMMLUNGEN.DE

KULTURSTIFTUNG STELLT LEUCHTTURMPROJEKT IN NRW VOR

Bei einem Arbeitstreffen mit dem nordrhein-westfälischen Landesministerium für Kultur und Wissenschaft stellte die Kulturstiftung am 30. Juni das Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“ in Düsseldorf vor.

Die erfolgreiche erste Präsentation des vom Land NRW geförderten Projektes fand mit Gruppenleiter Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten und Referatsleiter Bernd Werdin sowie Mitarbeiterinnen aus dem Büro des Landesbeauftragten für die Belange von deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern statt.

Bereits einen Tag zuvor hatte Thomas Konhäuser schon dem neuen Leiter der Landeszentrale



Thomas Konhäuser mit Dr. Guido Hitze (r.), Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in NRW

für politische Bildung in NRW, Dr. Guido Hitze, aktuelle Projekte der Kulturstiftung vorgestellt. Gemeinsam besprachen sie auch Möglichkeiten für eine zukünftige Zusammenarbeit.

BUNZLAUER HEIMATSTUBE DIGITALISIERT

Die Bunzlauer Heimatstube in Siegburg stand Ende Juni eine Woche lang im Mittelpunkt der Kulturstiftung im Rahmen des Projekts „Virtuelle Heimatsammlungen“.

Ziel war neben der Digitalisierung von ausgewählten Objekten auch ein Austausch über die aktuelle Situation der Kultur- und Heimatorte.

Begleitet wurde das Virtualisierungsteam dabei von der Kunsthistorikerin Birgit Aldenhoff, Referentin für Heimatsammlungen bei der Kulturstiftung.



Birgit Aldenhoff im Gespräch mit Jochen Wiesner und Ferdinand Idasiak in der Bunzlauer Heimatstube

Die Stube beherbergt eine ausgezeichnete Sammlung der beliebten Keramik aus dem niederschlesischen Bunzlau (polnisch: Bolesławiec). Außerdem verfügt sie über eine Bildersammlung

und über eine umfangreiche Fachbibliothek zur Stadt und zum Kreis Bunzlau. Sie ist aber mehr als nur ein Ausstellungs- und Arbeitsraum. Hier werden Erinnerungen an die Menschen festgehalten, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus

Niederschlesien flüchten mussten und in der Keramikstadt Siegburg und ihrer Umgebung eine neue Heimat fanden.

SIEBENBÜRGER IN WIEHL

Die Kulturstiftung war mit ihrem Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“ am 9. Juli in der Heimatstube der Siebenbürger Sachsen in Wiehl zu Gast. Dabei wurden ausgewählte Ausstellungsstücke fotografiert und die Heimatstube für eine 360-Grad-Rundumsicht aufgenommen.

Das Bundesland Nordrhein-Westfalen hatte bereits 1957 die Patenschaft für die Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen übernommen. Ihre Heimatstube in Wiehl befindet sich im Kulturhaus Drabenderhöhe am Siebenbürger Platz.

Die Ortschaft Drabenderhöhe selbst wurde in den 1960er Jahren zur größten siebenbürgischen Siedlung in Deutschland, als Bewohner aus 190 der ursprünglich 250 Heimateorte in Siebenbürgen hierherzogen. Auch heute ist der Ort ein Zentrum siebenbürgischen Lebens in Deutschland und wurde bereits von drei Bundespräsidenten, Carl Carstens, Richard von Weizsäcker und Johannes Rau, mit einem Besuch geehrt.

Trachtenschatz

Besonders stolz ist man in der Heimatstube der Siebenbürger Sachsen in Wiehl auf die Trachtenpuppen, die Volks- und Prunktrachten aus Siebenbürgen zeigen.

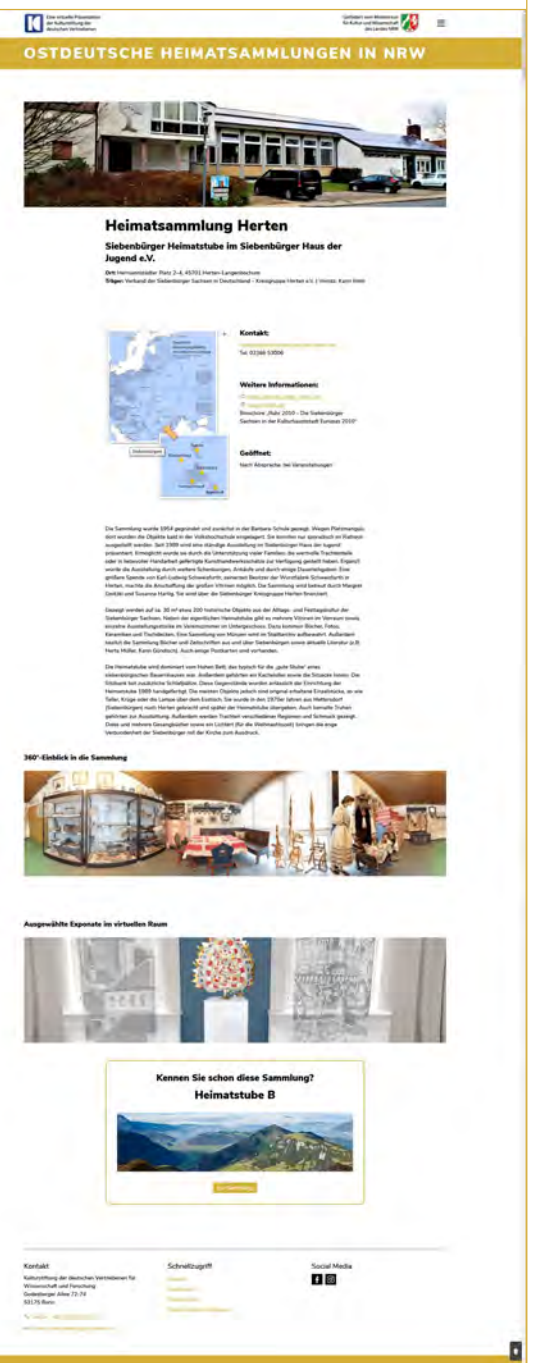
Etwa 15 lebensgroße und ebenso viele kleine Puppen stellen Erwachsenen- und Kinderkleidung aus. Sie werden mit viel



Frau Brigitte Thomke (l.) und Frau Anna Janesch kümmern sich um die Heimatstube in Wiehl

Aufwand und Hingabe von Anna Janesch, der Leiterin der Heimatstube, gepflegt.

Zusammen mit Brigitte Thomke, jahrelang Heimmutter im Wohn- und Pflegeheim Haus Siebenbürgen, führt Frau Janesch die Trachten auch vor und begleitet Besucher durch die Heimatstube. Mit dem Projekt „Virtuelle Heimatsammlungen“ der Kulturstiftung wird ihr diese wichtige Kulturarbeit nun erleichtert. Das Team der Kulturstiftung sorgte vor Ort für die fachgerechte inhaltliche Begleitung und technische Umsetzung der Digitalisierung.



WANDERAUSSTELLUNG ZUR BACKSTEINARCHITEKTUR IN ELBING

Im Archäologischen und Historischen Museum in Elbing (Elbląg) fand am 5. März die Eröffnung der Wanderausstellung „Backsteinarchitektur an der Ostseeküste – Neue Forschungsperspektiven / Architektura ceglana na pobrzeżu Bałtyku – Nowe perspektywy badań“ statt.



Ausstellungstafeln im historischen Kellergewölbe der Vorburg der ehemaligen Konventsburg in Elbing

Die 39 Tafeln, die bis zum Ende des Sommers gezeigt wurden, präsentieren den aktuellen Forschungsstand von Architekturhistorikern, Historikern und Archäologen zur mittelalterlichen Backsteinarchitektur, deren geographischer Reichweite (von Dänemark bis Lettland), Gebäudetypen von Kirchen über Burgen und Bürgerhäuser bis hin zu technologischen Fragen. Die Ausstellung bietet somit einen bedeutenden Einblick in die aktuelle internationale wissenschaftliche Forschung zur Backsteinarchitektur.

Die Ausstellung wurde von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen aus Bonn unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Christofer Herrmann (Universität Danzig, Institut für Kunstgeschichte), Prof. Matthias Müller (Universität Mainz, Institut für Kunstgeschichte) und Dr. Ernst Gierlich, Vorstandsmitglied der Kulturstiftung, unter internationaler Beteiligung von 26 Kunsthistorikern und Bauforschern aus Deutschland, Polen, Dänemark und Lettland erstellt. Neben Dr. Gierlich nahm seitens der Kulturstiftung auch Thomas Konhäuser an der Ausstellungseröffnung teil.

Ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtete man im Ostseeraum, in dem es außer dem groben Feldstein kaum geeigneten Naturstein gab, monumentale Bauten aus rot bis gelb gebranntem Kunststein, perfektionierte diese Technik bei der Errichtung künstlerisch ambitionierter Kathedralen, Kloster-, Stifts- und Pfarrkirchen, aber auch repräsentativer Burgen, Rathäuser und Bürgerhäuser. Bedeutende Beispiele finden sich an der unteren Weichsel (Wisła), so in Westpreußen mit der mächtigen Marienburg und in Danzig (Gdańsk) mit der nicht weniger beeindruckenden Marienkirche. Ihre rasche Verbreitung und Dominanz in den nord- und ostdeutschen Küstenstädten verdankt die Backsteinarchitektur vor allem den engen Beziehungen im Verbund der Hanse. Man schuf damit eine Tradition, die bis ins 19. und 20. Jahrhundert fort dauerte und immer noch nachwirkt.



(v.l.) Dr. Ernst Gierlich, Direktor Lech Trawicki, Dr. Joanna Szkolnicka, Kustos Wiesława Rynkiewicz-Domino, Thomas Konhäuser, Dr. Kazimierz Pospieszny

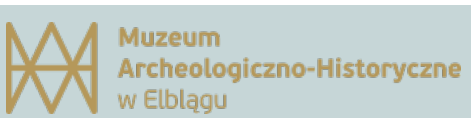
Der Direktor des Archäologischen und Historischen Museums, Lech Trawicki, dankte in seinem Grußwort der Kulturstiftung für die enge Zusammenarbeit. Es freute ihn sehr, dass diese wertvolle Ausstellung jetzt auch in Elbing, gezeigt werden könne. Dr. Gierlich begrüßte die zahlreichen Teilnehmer der Ausstellungseröffnung herzlich und dankte Lech Trawicki dafür, dass die Wanderausstellung jetzt auch in Elbing für eine breite Öffentlichkeit präsentiert werden kann, was der Kulturstiftung ein großes Anliegen war. Thomas Konhäuser von der Kulturstiftung ergänzte, dass die Ausstellung, die bislang in sieben polni-

schen Städten gezeigt wurde insbesondere auch Ausdruck der grenzüberschreitenden völkerverbindenden Kraft der Wissenschaft sei. Die Erforschung des kulturellen Erbes sei eine gemeinsame Aufgabe. Ausdruck hierfür sei auch die vorbildliche Zusammenarbeit des Archäologischen und Historischen Museums in Elbing mit der vor Ort lebenden deutschen Minderheit, so Konhäuser.



Vortrag von Dr. Kazimierz Pospieszny zur Elbinger Konventsburg

Anschließend referierte der Kunsthistoriker und Experte zur Schlossarchitektur in der Region, Dr. Kazimierz Pospieszny, einer der Mitautoren der Ausstellung, zum Thema „Die Burg des Landmeisters von Preußen in Elbing aus dem 13. Jahrhundert“. Dabei ging er auch auf Forschungsergebnisse ein, die vermuten lassen, dass das ehemalige Hochmeisterschloss größere Ausmaße gehabt haben könnte als die der Marienburg.



Archäologisch-Historisches Museum in Elbing

Bulwar Zygmunt Augusta 11
82-300 Elbląg, Polen
Tel.: +48 55 232 72 73
Web: www.muzeum.elblag.pl



Öffnungszeiten
Vom 01. Oktober bis zum 31. Mai:
Dienstag - Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Vom 01. Juni bis 30. September:
Dienstag - Sonntag 11.00 – 18.00 Uhr
(montags geschlossen)



ROMANTIK-AUSSTELLUNG GASTIERTE IN FRANKFURT (ODER)

Am 16. September eröffnete die Kulturstiftung in der St.-Marien-Kirche in Frankfurt (Oder) ihre Wanderausstellung „Romantik in Preußen – Zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln“, die bereits in Bonn und Düsseldorf gastiert hatte.



St.-Marien-Kirche in Frankfurt (Oder)

Die Ausstellung wirft einen Blick auf ausgewählte Aspekte der Romantik in Preußen und die Einflüsse dieser kulturellen Strömung auf die gemeinsame preußische Identität. Die Ausstellung, die nun einen Monat lang in der St.-Marien-Kirche in Frankfurt (Oder) zu sehen war, zeigt die wichtigsten Persönlichkeiten, Orte und Kunstwerke der Romantik auf 33 Schautafeln.



Henriette Brendler, Leiterin des Kulturbüros der Stadt Frankfurt (Oder), dankte der Kulturstiftung herzlich, dass trotz Corona-Pandemie die Ausstellung wie geplant gezeigt werden konnte. Sie hob zudem den großartigen Erfolg der bereits in Frankfurt (Oder) gezeigten Ausstellung der Kulturstiftung zur Backsteinarchitektur im Ostseeraum hervor.

Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, wies in seinem Grußwort auf den großen Beitrag von Ausstellungen für die nachhaltige Popularisierung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zum deutschen kulturellen Erbe im Osten Europas hin.

Identifikationsobjekt Ordensburg

Dr. Ernst Gierlich, Vorstandsmitglied der Kulturstiftung, stellte anschließend dar, wie die Romantik für das Staatswesen Preußens im 19. Jahrhundert zu einer gemeinsamen kulturellen Basis wurde. Gerade die Romantik habe dabei geholfen, die 1000 Kilometer zwischen Königsberg und Aachen zu überbrücken.

In seinem einleitenden Vortrag sprach Prof. Dr. Christofer Herrmann, außerordentlicher Professor am Institut für Kunstgeschichte der Universität Danzig/Gdańsk (Polen), über die Wieder-

entdeckung der Marienburg durch die preußische Gesellschaft und ihre Einordnung als erstes durch königlichen Erlass geschütztes Gebäude in Preußen.

Die Marienburg war im 13. Jahrhundert als Ordensburg des Deutschen Ordens erbaut worden. Prof. Dr. Hermann folgte in seinem Vortrag der Geschichte des Bauwerks vom später vergessenen Relikt zum restaurierungswürdigen Identifikationsobjekt. Auch in der Ausstellung selbst wird diese Bedeutungswandlung der Marienburg anhand zeitgenössischer Kunstwerke verdeutlicht.



(v.l.) Dr. Ernst Gierlich, Prof. Dr. Christofer Herrmann, Thomas Konhäuser

Die Wanderausstellung „Romantik in Preußen – Zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln“ wird auch nächstes Jahr fortgesetzt.

AUSSTELLUNGSBAND ERSCHIENEN

Der Ausstellungsband zur Wanderausstellung „Romantik in Preußen—Zwischen Königsberg, Marienburg, Berlin und Köln“ ist im Verlag der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen erschienen und im gut sortierten Fachhandel sowie bei der Kulturstiftung erhältlich.
Bonn 2019, 64 S., broschiert, ISBN 978-3-88557-245-9, 3,50 €

WISSENSCHAFTLICHE FACHTAGUNG ZUM WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS IN SÜDOSTEUROPA

Die zeithistorische Fachtagung „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Südosteuropa: Persönlichkeiten, Konzepte und Schicksale“ der Kulturstiftung bildete am 10. und 11. Oktober 2020 den Abschluss einer dreijährigen Konferenzreihe. Vor zwei Jahren hatte man den Widerstand in Schlesien und dem Sudetenland beleuchtet und letztes Jahr dann Westpreußen, Ostpreußen sowie Pommern untersucht.



Die Tagungsleitung übernahm Stefan Teppert

Als Tagungsort hatte man dieses Jahr das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen gewählt. Wegen der aktuellen Corona-Lage waren einige Referenten und Referentinnen online zugeschaltet und die Zahl der Plätze im Saal stark reduziert. Um die Tagung auch weiteren Interessierten zugänglich machen zu können, wurde das gesamte Konferenzprogramm live auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung gestreamt und kann auch weiterhin dort abgerufen werden.

Zum Auftakt der Tagung sprachen Christine Czaja-Grüninger, stv. Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung, und Raimund Haser, MdL und Vorsitzender des Vereins Haus der Donauschwaben, Grußworte, in denen sie ihre Freude darüber zum Ausdruck brachten, dass gerade dieses Tagungsthema im Haus der Donauschwaben besprochen werden kann. Anschließend begrüßten auch Stefan Teppert, der die Tagungsleitung innehatte, und Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, die Anwesenden im Saal und die Zuschauer online.

Das Programm begann mit einem Beitrag Stefan Tepperts zum Leben und Werk von Hans Bergel, der als Autor seine persönlichen Erfahrungen in Siebenbürgen in zahlreichen Büchern ver-

arbeitet hat. Der Zeitzeuge des Widerstands gegen den Nationalsozialismus und später gegen den Kommunismus hatte zwar aus gesundheitlichen Gründen eine persönliche Teilnahme an der Tagung in Sindelfingen absagen müssen, hatte es sich aber nicht nehmen lassen, passende Textpassagen aus seinem Roman „Wiederkehr der Wölfe“ herauszusuchen, die Ines Szuk vortrug.

Anschließend sprach der Autor und Filmemacher Thomas Dapper über deutschen Widerstand im besetzten Vielvölkerstaat Jugoslawien. Vielen Donauschwaben, die sich in Opposition zum Nationalsozialismus sahen, blieb unter den spezifischen Umständen in Jugoslawien nur die innere Emigration, fasste Dapper seine Erkenntnisse zusammen. Helmut Staudt, evangelischer Pfarrer im Ruhestand, berichtete anschließend vom evangelisch-kirchlichen Protest und Widerstand in Südosteuropa.

Totalitarismen und Gegenwehr

Der zweite Konferenztag begann mit der Verlesung eines Grußwortes des emeritierten Erzbischofs Dr. Robert Zollitsch, der seine eigenen Erfahrungen mit Widerstand und Kollektivschuldvorwürfen im ehemaligen Jugoslawien beschrieb. Anschließend stellte Wilhelmine Schnichels, Vorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung, in ihrem Vortrag Persönlichkeiten aus den Reihen der katholischen Donauschwaben und deren Kampf gegen Totalitarismen vor. Sie zeigte auf, wie diese von verschiedenen politischen Seiten aus Unterdrückung und Verfolgung ausgesetzt waren.

Helmut Erwert beschäftigte sich mit zeithistorisch belegten Szenen aus seinem Roman „Elli oder Die versprengte Zeit“. Er wies in der anschließenden Diskussion auch darauf hin, dass Handlungen immer in ihrem geschichtlichen Kontext wahrgenommen werden müssen.

Dr. Kathi Gajdos-Frank stellte ihre Forschung zu den Aufzeichnungen des ungarischen Staatssicherheitsdienstes zum ungarndeutschen Widerstand vor. Es habe keine einheitliche Form gegeben, vielmehr sei Widerstand als individuelle

Entscheidung wahrgenommen worden. Nach 1945 habe der Kollektivschuld-Gedanke aber dazu geführt, dass sogar Familien, denen offiziell bescheinigt worden war, während des Krieges nicht kollaboriert zu haben, vertrieben wurden.



Christine Czaja-Grüninger, stv. Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Die Tagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen machte deutlich, dass es keine einheitliche deutsche Gegenbewegung zum Nationalsozialismus in Südosteuropa gegeben hat. Die Opposition reichte von innerem Exil über kirchliche Organisation bis hin zu bewaffnetem Widerstand in den Reihen der Partisanen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging vielerorts die Gegenwehr zudem als Widerstand gegen andere Formen der totalitaristischen Machtausübung und Unterdrückung weiter. Diese Kontinuität wird ein spannendes Forschungsfeld bleiben. Der geplante Tagungsband zur Konferenz „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Südosteuropa: Persönlichkeiten, Konzepte und Schicksale“ wird dazu einen guten Ausgangspunkt liefern.



Haus der Donauschwaben

Goldmühlestraße 30
71065 Sindelfingen

Tel.: 07031 793 76 30
Web: www.haus-donauschwaben.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Donnerstag 9 – 12 Uhr

VERTIEFTER DIALOG MIT DEN DEUTSCHEN MINDERHEITEN

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen tritt nachhaltig für einen vertieften Dialog mit den deutschen Minderheiten in Mittel-Ost- und Südosteuropa sowie den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion ein.

Gleichmaßen verfolgen Heimatvertriebene und Heimatverbliebene heute einen partizipativen Ansatz in ihrer Kulturarbeit und haben gemeinsame Ziele und Anliegen auf der Grundlage eines geeinten Europas im Geiste der Charta von 1950.

Mit der verabschiedeten Charta setzte man eindrucksvoll ein Zeichen für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Völkerverständigung, ohne dabei das Gedenken an die Vertreibung außer Acht zu lassen. Ausdrücklich heißt es in der Charta, dass die Heimatvertriebenen auf Vergeltung verzichten und die Schaffung eines geeinten Europas, in dem die Völker gleichberechtigt ohne Furcht und Zwang leben können, sowie den Wiederaufbau Deutschlands und Europas nachhaltig unterstützen wollen.

Wenn man an die Charta der deutschen Heimatvertriebenen erinnert und daran, dass das erlittene Leid der Vertreibung diese nie daran gehindert hat, die

Verständigung mit unseren Nachbarn im Osten zu suchen, sollten wir uns auch das Schicksal der Heimatverbliebenen ins Bewusstsein rufen. In den meisten Staaten des östlichen Europas waren die Heimatverbliebenen lange Zeit Repressalien ausgesetzt, wenn sie sich zur eigenen deutschen Sprache und Identität öffentlich bekannten. Auch sie



hatten ihre Heimat verloren.

Als sichtbares Zeichen eines vertieften Dialogs zwischen Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und deutschen Minderheiten im Geiste der Charta der deutschen Heimatvertriebenen legten Renata Trischler, Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN, und Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, am Berliner Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung einen Kranz nieder.

Der Charta der deutschen Heimatvertriebenen liegt ein gesamteuropäisches Interesse zugrunde – die Mahnung, dass Vertreibungen geächtet und nie wieder möglich sein dürfen. Zugleich ist sie eine fortwährende Verpflichtung für uns alle, sich für ein dauerhaft geeintes und friedliches Europa einzusetzen, in dem gerade auch neben den Völkern die Volksgruppen eine gesicherte Zukunftsperspektive durch verbrieft Minderheitenrechte haben müssen.

Wenn junge Menschen von heute die Charta lesen, wird sich ihnen der hohe sittliche und historische Rang dieses Dokuments vielleicht nicht gleich auf Anhieb erschließen, weil sie manches für selbstverständlich halten, was damals ganz und gar nicht selbstverständlich war. Man muss sich schon in das Jahr 1950 zurückversetzen, in die ver-zweifelte Lage der Vertriebenen, die alles verloren hatten und mit ihren grauenvollen Erinnerungen an Krieg, Leid und Vertreibung zu Millionen in Lagern und Notunterkünften lebten. Wir haben daher allen Grund, heute den Verfassern und den späteren Umsetzern der Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu danken.



AGDM ZU BESUCH

Der erste offizielle Gast des grenzüberschreitenden Kulturdialogs im neuen Berliner Büro der Kulturstiftung war Anfang Juli Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) und Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG). Mit Thomas Konhäuser, dem Geschäftsführer der Kulturstiftung, besprach er die Möglichkeit zukünftiger gemeinsamer Projekte. Dabei wurde der Grundstein für die gemeinsame Begegnungstagung Anfang Oktober in Dresden gelegt.



GEMEINSAME KONFERENZ IN DRESDEN VERBINDET HEIMATVERTRIEBENE UND HEIMATVERBLIEBENE

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGDM) haben mit ihrer dreitägigen Konferenz „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene – Zwei Seiten der gleichen Medaille“ einen wichtigen Beitrag für die Zusammenarbeit zwischen den Organisationen der vertriebenen und heimatverbliebenen Deutschen geleistet.

Vom 1. bis zum 3. Oktober trafen sich Vertreter von Landsmannschaften mit Repräsentanten der deutschen Minderheiten aus Mittel- und Osteuropa in Dresden vor Ort oder per Online-Zuschaltung. Das historische Datum war dabei bewusst gewählt. Zum 30. Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung sagte Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung: „Ein Tag, der uns nachdenklich macht, der uns dankbar macht und der uns eine Verpflichtung ist, dafür zu sorgen, dass die Verhältnisse, die wir heute in Deutschland und in Mitteleuropa haben, auch auf

Dauer weiter bleiben können.“

Dank der Unterstützung Dr. Jens Baumanns, des sächsischen Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaus-



Auftaktpanel mit (v.l.) Steffen Hörter, stv. Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D., Bernard Gaida, Sprecher der AGDM, Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, Olga Martens, Mit-Herausgeberin der Moskauer Deutschen Zeitung, Johann Thießen, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, zugeschaltet: Martin Dzingel, Präsident der Landesversammlung der deutschen Vereine in der Tschechischen Republik

siedler, konnte die Tagung zudem in Dresden, einem der bedeutendsten Orte der Wiedervereinigung stattfinden. Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. und ehemaliger Bundesbeauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, sagte in seinem einleitenden Impulsvortrag: „Heute geht es um partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Staaten, in denen Deutsche leben. Aber daraus resultiert eine Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland, wie sie für das kulturelle Erbe der Vertriebenen in Deutschland besteht, auch für Kultur und Identität deutscher Minderheiten außerhalb Deutschlands“.

Dr. Jens Baumann war Gast vor Ort und würdigte zum Auftakt der Konferenz die Arbeit der Vertriebenen- und Heimatverbliebenenverbände: „Vertriebene und Minderheiten sind ein integraler Bestandteil der Gesellschaft. Sie sind für alle eine Bereicherung.“ Gerade der Umgang eines Landes mit Vertriebenen und Minderheiten sei ein Maßstab für gesellschaftliches Verantwortungsbewusst-

sein.

Nach einer einführenden Diskussionsrunde wurden aktuelle Themen der Jugendarbeit, Digitalisierung und Vernetzung der wissenschaftlichen Forschung im In- und Ausland angesprochen und Erfahrungen ausgetauscht. Dabei wurden viele Gemeinsamkeiten festgestellt, die zu zukünftigen Kooperationen führen können. Es wurde deutlich, dass diese Art des Austauschs zwischen den Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen ein viel zu lange vernachlässigtes Feld geblieben ist.



Dr. Jens Baumann, Landesbeauftragter des Freistaats Sachsen für Vertriebene und Spätaussiedler

Seit der deutschen Wiedervereinigung und dem politischen Umbruch in Mittel- und Osteuropa in den Jahren 1989/1990 hatten vor allem Begegnungen in kleinerem Maßstab stattgefunden. Der jetzt erstmals groß angelegte,

grenzübergreifende und inklusive Vermittlungsansatz der Kulturstiftung und der AGDM wurde mit großer Zustimmung angenommen.

Zum Abschluss der Konferenz am 3.



Jugendpanel mit (v.l.) Dietmar Schulmeister, stv. Bundesvorsitzender der LmDR, Renata Trischler, AGDM-Koordinatorin, Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, Oskar Zgonina, Vorsitzender des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit in Polen, Erika Erhardt und Stefan Kurzmann von der Jugend der LmDR, zugeschaltet: Matthias Melcher, Bundessprecher der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde, Michal Urban, Jugend- und Kulturorganisation (jukon) in Tschechien, Tobias Schulz, Landsmannschaft Schlesien–Nieder- und Oberschlesien

vertriebenen, Spätaussiedler aber auch der deutschen Minderheiten für Deutschland und die Wiedervereinigung. In seiner Ansprache zum Tag der Deutschen Einheit sagte Bernard Gaida: „Der Leitgedanke des Tages der Deutschen Einheit dieses Jahr lautet ‚Wir miteinander‘ und wir Angehörige der deutschen Minderheiten verstehen diese Worte eindeutig so, dass wir zu dieser Einheit auch gehören.“

Folgetagungen in dem in Dresden erstmals ausgerichteten Format unter dem Motto „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene – Zwei Seiten der gleichen Medaille“ sollen künftig jährlich stattfinden.



Begegnungstagung im Internet

Die Auftaktdiskussion und die Grußworte zum Tag der Deutschen Einheit sind als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar unter:

www.bit.ly/kulturstiftungvideo

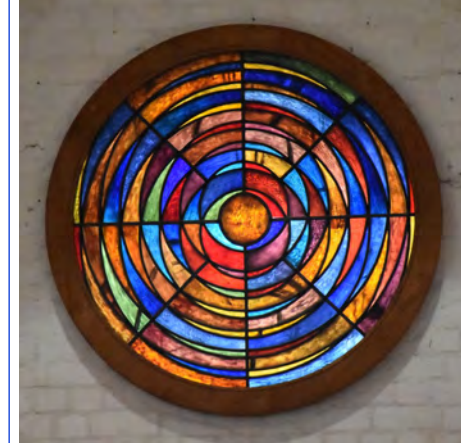
Heimatvertriebene und Heimatverbliebene - Zwei Seiten der gleichen Medaille



Kulturstiftung
der deutschen Vertriebenen

agdm.fuen.org
Arbeitsgemeinschaft
Deutscher Minderheiten in der
FUEN

KULTURSTIFTUNG VERBINDET



NEUE HOFFNUNG FÜR HEIMATMUSEUM IN BÖBLINGEN

Seit Mai dieses Jahres ist die Kunsthistorikerin Birgit Aldenhoff bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für die fachbezogene Beratung der Betreiber von ostdeutschen Heimatsammlungen zuständig. Vorrangiges Ziel ist dabei der Erhalt der Heimatsammlung vor Ort in Trägerschaft der Heimatvertriebenen beziehungsweise deren Nachkommen. Das Beratungsangebot kommt gut an und wird bereits intensiv genutzt. So wandte sich auch Peter Pinkas, zweiter Vorsitzender des Bundes der Niederländer, an die Kulturstiftung.



Das Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland zeigt Alltagsgegenstände und Kunsthandwerk aus dem Schluckenauer Zipfel

Im Zuge der Neukonzeption der Böblinger Museumslandschaft besteht bei den Verantwortlichen des Heimatmuseums Nordböhmisches Niederland die Befürchtung, dass man zukünftig keine Räume mehr zur Verfügung haben wird, um die Exponate der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Peter Pinkas, der das Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland in Böblingen seit zehn Jahren ehrenamtlich betreut, wandte sich daher an die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen mit der Bitte um Unterstützung.

Lange Tradition

Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, schrieb daraufhin umgehend an Böblingens Oberbürgermeister Dr. Stefan Belz, und warb nachdrücklich darum „sich nachhaltig dafür einzusetzen, dass das Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland als leben-

diger Ort der Erinnerung im Zuge einer Neukonzeption des Stadtmuseums“ erhalten bleibt. Geschäftsführer Konhäuser wandte sich diesbezüglich auch an die Böblinger Landtags- und Bundestagsabgeordneten. Frau Birgit Aldenhoff von der Kulturstiftung führte ihrerseits vor Ort ein Beratungsgespräch mit Peter Pinkas.

Die Heimatsammlung des Bundes der Niederländer in Böblingen besteht schon seit 1955 und ist seit 1987 in den oberen Stockwerken der ehemaligen Vogtscheune am Marktplatz beheimatet. Hier kümmern sich die Mitglieder des Bundes im Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland ehrenamtlich um die Pflege einer einzigartigen Sammlung mit Ausstellungsstücken aus dem Schluckenauer Zipfel. Da sich die Böblinger Museumslandschaft derzeit in einem Neuordnungsprozess befindet, bangen die Böhmischniederländer nun aber um ihr traditionsreiches Heimatmuseum.



MdB Marc Biadacz lässt sich von Peter Pinkas die Schätze des Museumsarchivs zeigen

Nachdem sich die Kulturstiftung einschaltet hatte, kam Bewegung in die Causa. In seinem Antwortschreiben verwies Böblingens Oberbürgermeister Dr. Belz Anfang September darauf, dass es derzeit keinen Beschluss gebe, das Heimatmuseum zu verdrängen oder zu schließen und ein solcher Beschluss auch für die nächste Zeit nicht angestrebt werde. In einer schriftlichen Stellungnahme äußerte sich auch Thekla Walker, stellvertretende Vorsitzende der Fraktion der Grünen im Landtag von Baden-Württemberg, zum Heimatmuseum: „Die Vertriebenen aus dem Nordböhmisches Niederland sind mit ihren Familien heute Teil der Böblinger Gesellschaft und somit Teil der stadtge-



Dieses Gebäude teilt sich das Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland mit dem Deutschen Fleischermuseum in Böblingen

schichtlichen Entwicklung Böblingens. Innerhalb einer Darstellung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer Stadt ist auch auf die Geschichte von Vertriebenen einzugehen, die sich in der Stadt niedergelassen und integriert haben.“



Ortsbesuch im Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland mit (v.l.) MdB Paul Nemeth (CDU), Peter Pinkas, Maximilian Riedel, MdB Marc Biadacz (CDU), Thomas Konhäuser

Termin vor Ort

Neue Hoffnung schöpften Peter Pinkas und Maximilian Riedel, der sich als Vertreter der jungen Generation im Verein und Heimatmuseum der Böhmischniederländer engagiert, bei einem persönlichen Austausch, der auf Initiative des Böblinger CDU-Landtagsabgeordneten Paul Nemeth und des Böblinger CDU-Bundestagsabgeordneten Marc Biadacz vor Ort stattfand. Bei dem Treffen in Böblingen mit dabei war auch Thomas

Konhäuser, der Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Die klare Botschaft nach dem Gedankenaustausch lautet: Das Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland ist eng

tiger Weise mit kulturhistorisch bedeutenden Gegenständen wie Glaserzeugnissen, Webereien, Textilien, Weihnatskrippen, Madonnen, Gemälden, Landschaftsreliefs, Architekturmodellen sowie weiteren Kulturgütern und Alltagsgegenständen das Leben, die Geschichte und die Mentalität der Deutschen im nordböhmisches Niederland wider.

Beispielhafte Integration

„Auch wenn immer weniger Menschen persönliche Erinnerungen an Flucht und Vertreibung haben, ist das Erinnern weiterhin wichtig. Und gerade in der heutigen Zeit kann die beispielhafte Integration der nordböhmisches



Eine große Sammlung von Landschaftsbildern zeigt die Heimat in Nordböhmen

mit der Stadtgeschichte Böblingens verbunden. Die Stadt Böblingen sollte die 1964 übernommene Patenschaft tatkräftig erneuern, anstatt über eine mögliche Museumsschließung nachzudenken.

Bei dem gemeinsamen Rundgang durch das Museum, begleitet von Peter Pinkas, Maximilian Riedel und Thomas Konhäuser, bekräftigten beide Abgeordnete, die familiäre Wurzeln im ehemaligen Sudetenland beziehungsweise in Oberschlesien haben, ihre Unterstützung für einen Erhalt des Museums in der Vogtscheune. Das Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland spiegelt in einzigar-

Niederländer in Böblingen vielen Zuwanderern als großes Vorbild dienen“, erklärte Paul Nemeth. „Wenn es die Museen oder Heimatstuben nicht mehr gibt, schwinden die Möglichkeiten, etwas über die Vergangenheit herauszubekommen, drastisch. Denn hier hat jedes einzelne Ausstellungsstück seine eigene Geschichte“, fügte Nemeth hinzu.

„Das Verhindern von möglichen Schließungen von Heimatstuben muss die Königsdisziplin unserer Arbeit sein“, sagte der Geschäftsführer der Kulturstiftung Thomas Konhäuser beim Termin im Heimatmuseum. „Und gerade hier in

Böblingen muss eine Schließung unbedingt verhindert werden. Denn die Heimatstube erzählt vom Neustart gleich zahlreicher Vertriebenen, die im zwischen August und Oktober 1946 in drei Eisenbahnzügen in Böblingen ankamen. Und man kann an dieser Stelle denken ich sagen, dass Böblingen in vielen Dingen ohne den Zuzug von Vertriebenen aus verschiedenen Regionen nicht da stehen würde, wo es heute steht“, machte Thomas Konhäuser deutlich.

Die überaus positive Reaktion war auch für Peter Pinkas und seinen designierten Nachfolger Maximilian Riedel ein Grund zum Aufatmen. In einem Beitrag in der Vereinszeitschrift „Unser Niederland“ (UN) schreibt Herr Pinkas dann auch: „Ich freue mich, liebe Leser, Ihnen heute bessere Nachrichten übermitteln zu können, als in der letzten UN. Nach den letzten Ereignissen blicken wir wieder mit vorsichtigem Optimismus in die Zukunft.“

Heimatmuseum Nordböhmisches Niederland
Marktplatz 27
71032 Böblingen
Tel.: 07031-6691691
Web: www.bdnv.de

Öffnungszeiten

Mittwoch bis Freitag 15:00- 18:00 Uhr
Samstag 13:00- 18:00 Uhr
Sonn- und Feiertage 11:00-17:00 Uhr



BESUCH IN DER MARTIN-OPITZ- BIBLIOTHEK

Birgit Aldenhoff (Bildmitte), wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung für Kunstgeschichte und Heimatstuben, und Dr. Kathleen Beger, wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung für (Zeit-)Geschichte, Staats- und Völkerrecht und Literatur, besuchten Anfang Juni die Martin-Opitz-Bibliothek in Herne zum gemeinsamen Austausch mit dem Direktor der Bibliothek, Dr. Hans-Jakob Tebarth. Die Mitarbeiterinnen der Kulturstiftung informieren sich derzeit über neue Möglichkeiten und Ideen der Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen, deren Fachgebiet die deutsche Kultur in Mittel-, Ost- und Südosteuropa ist.





ONLINE-TAGUNG ZUM MINDERHEITENSCHUTZ

Die Online-Konferenz „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung vermittelte ein Gesamtbild des Minderheitenschutzes und der Volksgruppenrechte in ausgewählten Staaten Europas.

Die Fachtagung entstand durch eine Zusammenarbeit des größten Dachverbands der autochthonen nationalen Minderheiten in Europa, der FUEN, und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Die Konferenz trug dazu bei, einen Überblick darüber zu gewinnen, inwieweit die bestehenden Abkommen des Europarates einerseits und mögliche neue Rechtsschutzelemente im Rahmen der EU andererseits dazu beitragen können, das Niveau des Minderheitenschutzes im europäischen Kontext zu verbessern.



Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Tag 1 - Gesetze und Aufgaben

Nach einer Begrüßung durch die Moderatorin der Veranstaltung Angelika Mlinar, Ministerin für Kohäsionspolitik in

Slowenien a.D. und Vizepräsidentin der FUEN, wies Loránt Vincze MdEP und Präsident der FUEN, in seinem Grußwort auf die lange Debatte um den Begriff der „Minderheit“ hin, die auch in einigen europäischen Ländern Minderheitenschutz erschwert.

„Minderheitenrechte sind ein aktuelles, aber kein neues Thema“, sagte auch Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung. Diese erste gemeinsame Veranstaltung der Kulturstiftung und der FUEN sei eine wichtige Möglichkeit, praktische Erfahrungen zu besprechen und so echte Lösungsansätze für vorhandene Probleme zu finden.

In seinem Video-Grußwort ging Stephan Mayer, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, darauf ein, dass gerade jetzt ein praktischer und gelebter Minderheitenschutz dem Zusammenhalt in Europa diene. „Minderheitenpolitik geht alle an“, sagte er.

Aus Kanada war Dr. Fernand de Varennes, UN-Sonderberichterstatter betreffend Minderheiten, zugeschaltet. Ungleichheit, Ausschluss und Benachteiligung von Minderheiten seien Konfliktherde, die es durch konkrete rechtliche Regelungen zu bekämpfen gelte, erklärte er. Man müsse dafür auf Benachteiligungsgefühle eingehen, sie identifizieren und mit Gesetzen gegenlenken. „Wer Frieden will, muss Gerechtigkeit schaffen“, so de Varennes.

Mit der völkerrechtlichen Definition von Minderheiten beschäftigte sich der

Völkerrechtler Prof. Dr. Dr. hc. mult. Gilbert H. Gornig. Es gebe viele Kriterien, die man heranziehen könnte, ein einheitlicher Minderheitenbegriff fehle jedoch, sagte er. Auch der Völkerrechtler Prof. Dr. Peter Hilpold stellte fest, dass zwar die Wahrung der Rechte von Minderheiten im Wertekatalog der EU seit dem Vertrag von Lissabon aus dem Jahr 2007 inbegriffen ist, jedoch eine Verankerung im internationalen Völkerrecht noch aussteht.

Zum Auftakt der anschließenden Diskussionsrunde sprach Dr. Beate Sibylle Pfeil, deutsche Vertreterin im Sachverständigenausschuss der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarates, über ihre Erfahrungen. Der Europarat und die EU müssten enger und besser auf diesem Gebiet zusammenarbeiten, stellte sie fest.



Dr. Fernand de Varennes, UN-Sonderberichterstatter betreffend Minderheiten

Loránt Vincze, MdEP und Präsident der FUEN, fügte hinzu, man müsse dabei aber auch den Faktor des Selbstverständnisses bedenken. „Identität ist die DNS der Minderheiten“, sagte Vincze. Minderheitenschutz sei immer ein Prozess und die EU müsse da proaktiv eingreifen.

Hartmut Koschyk, Parlamentarischer Staatssekretär a.D. und ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, sagte: „Minderheitenpolitik ist Förderpolitik“. Man dürfe man sich nicht nur auf dem Diskriminierungsverbot der EU ausruhen.

Dawid Statnik, Vorsitzender des Minderheitenrates der vier autochthonen nationalen Minderheiten und Volksgruppen in Deutschland, erklärte, man müsse klare Linien ziehen und sagen, was für die Minderheiten wichtig ist. Dabei laufe man aber immer wieder Gefahr, in eine lähmende Rechtfertigungsdiskussion zu geraten. Darum

müsse dieses Anliegen als gesamtgesellschaftliches Thema platziert werden.

Anschließend erklärte Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGDM), die Anerkennung der Minderheiten sei nur der Anfang. Es gehe gerade in Mittel- und Mitteleuropa nicht nur um die Bewahrung der Sprache und Kultur, die systematisch über Jahrzehnte unterdrückt wurden, sondern auch um deren Wiederbelebung.

Der erste Konferenztag endete mit der Feststellung Dawid Statniks, dass sich eine Minderheit selbst definieren kann. Dabei sei die Anzahl ihrer Mitglieder nicht von Belang und der Schutz ihrer Rechte zu gewährleisten.



Loránt Vincze, MdEP und Präsident der FUEN

Tag 2 - Theorie und Praxis

Der abschließende Tag der Online-Konferenz stellte gesetzliche Regelungen in Deutschland, Polen, Rumänien und Slowenien und deren praktische Umsetzungen in diesen Ländern gegenüber.

Der erste Konferenztag habe bereits eindrucksvoll unterstrichen, dass der Ausschluss und die Benachteiligung von Minderheiten Konfliktherde seien, die es durch konkrete rechtliche Regelungen zu bekämpfen gilt, erklärte Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, zum Auftakt des zweiten Tages.

Es folgte eine Video-Grußbotschaft von Johannes Callsen, Beauftragter des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein in Angelegenheiten nationaler Minderheiten und Volksgruppen, Grenzlandarbeit und Niederdeutsch. Er betonte die Notwendigkeit, Minderheitenschutz präventiv und gemeinsam zu gestalten, anstatt nur auf auftretende Probleme zu reagieren.

Prof. Gilbert Gornig, der den zweiten Konferenztag moderierte, gab in seinen einleitenden Worten zu bedenken, dass das Völkerrecht nur einen Mindeststan-

dard vorgibt und es den Ländern obliegt, diese Regeln zu übertreffen.

Der Umsetzung der gesetzlichen Lage in Deutschland widmete sich in seinem Video-Beitrag Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. In diesem Bereich sei bereits viel geleistet worden, betonte Fabritius. So sei mit der Einrichtung von beratenden Ausschüssen der anerkannten Minderheiten eine Möglichkeit der Teilhabe geschaffen worden, die wichtige Themen wie etwa die identitätsstiftenden Minderheitensprachen auf die Agenda bringe.

Dr. Beate Sibylle Pfeil fügte hinzu, die Gesamtlage für Minderheiten sei in Deutschland relativ zufriedenstellend. Dennoch seien etwa bei der Bildung und dem Zugang zu Medien noch Lücken zu erkennen.

Die rechtlichen Bestimmungen in Polen schilderte Dr. Magdalena Lemańczyk, Juniorprofessorin am Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Zwar sei für Minderheiten hier eine freie und gleichberechtigte Teilnahme am öffentlichen Leben bereits seit 1989 gesetzlich verankert, die Umsetzung dieser Regelungen stoße jedoch an Grenzen, sagte sie.

Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGDM) und Vorsitzender des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) beschrieb aus praktischer Erfahrung die Bedenken der Mehrheitsbevölkerung etwa bei der Anbringung zweisprachiger Ortsschilder. Gute Minderheitenpolitik fördere darum Toleranz, Verständnis und Akzeptanz bei.

Enikő Katalin Laczikó, Staatssekretärin im Rumänischen Regierungsdepartement für Interethnische Beziehungen, beschrieb anschließend die gesetzliche Lage in Rumänien. Neuere Gesetze seien nur unzureichend mit den Minderheiten konsultiert worden, stellte sie fest.

Aus der Sicht der deutschen Minderheit in Rumänien schilderte Dr. Paul-Jürgen Porr, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR), es gebe zwar kein Minderheitenschutzgesetz per se in Rumänien, die Minderheiten des Landes würden je-

doch überdurchschnittlich gut durch den Staat gefördert.

Die gesetzlichen Regelungen in Slowenien beschrieb Prof. Dr. Mitja Žagar, Professor an der Universität Ljubljana. Slowenien habe bereits seit seiner Unabhängigkeit den Minderheitenschutz in seiner Verfassung verankert, sagte er. Der dynamische Prozess des Minderheitenrechtes sei zudem stets in Bewegung.



Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Lara Sorgo, wissenschaftliche Assistentin am Institut für Ethnische Studien, ging auf die Baustellen des slowenischen Rechts ein. Besonders die Bilingualität müsse gefördert werden, da derzeit zwar für die autochthonen Minderheiten ein Rechtsanspruch für die Benutzung ihrer Sprache bestehe, dieser aber oft an lokalen Gegebenheiten scheitere. Die deutsche Minderheit in Slowenien wird in ihrem Streben nach Anerkennung durch den slowenischen Staat durch Österreich unterstützt, dennoch ziehen sich die seit 1992 laufenden Verhandlungen weiter hin.

Zum Abschluss der Konferenz dankten Prof. Gilbert Gornig, Geschäftsführer Thomas Konhäuser und Éva Péntzes, Generalsekretärin der FUEN, den Referenten für ihre interessanten Beiträge. Nach zwei intensiven Konferenztagen sei klar geworden, dass noch viel zu besprechen sei und dieser Austausch im kommenden Jahr fortgesetzt werden muss.



Konferenz im Internet

Beide Konferenztage als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar unter: www.bit.ly/kulturstiftungvideo

ONLINE-WORKSHOPTAG VERMITTELT FACHWISSEN

Der Online-Workshoptag der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen am 20. November war den Schwerpunkten Heimatsammlungen, Finanzförderung und Öffentlichkeitsarbeit gewidmet. Damit wurden die ursprünglich geplanten Präsenz-Seminare nachgeholt, die Corona-bedingt dieses Jahr leider ausfallen mussten. Die Einladung zu den Online-Workshops aber stieß auf großes Interesse und so war schon von vornherein klar, dass auch nächstes Jahr diese Themenschwerpunkte weiter ausgeführt werden müssen.

Das in diesem Jahr bereits bei Fach- und Begegnungstagungen erprobte Online-Format kam bei der Kulturstiftung nun erstmals auch bei Workshops zum Einsatz. Den großen Vorteil der Zuschaltung aus dem eigenen Wohnzimmer nutzten viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer gern, es gab aber auch Direktschaltungen aus Heimattuben und Büros. Technische Probleme blieben größtenteils aus und so konnten die Workshops wie geplant stattfinden.



Den Auftakt bildete am Vormittag der Vortrag „Archivierung, Inventarisierung und Kassation“ mit Birgit Aldenhoff, Wissenschaftliche Referentin der Kulturstiftung für Kunstgeschichte und Heimattuben, und Dr. Ansgar Klein, Historiker und Archivar. Als Fachmann für Archivalien konnte Dr. Klein viele Beispiele aufzählen, welche Sammlungsgegenstände aufbewahrungswürdig sind. Zudem bekamen die Workshop-Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtige Informationen zur richtigen Lagerung und Inventarisierung ihrer Sammlungsgegenstände.

Gerade bei der Inventarisierung gibt es ein großes Angebot von Software-Lösungen, die jedoch oft mit hohen Anschaffungskosten verbunden sind. Alter-

nativ könne man aber auch auf einfache Tabellenprogramme zurückgreifen, die auch kostenlos oder im Verbund mit anderer Bürosoftware zu haben sind. Zu bedenken gab Dr. Klein jedoch auch, dass man Sammlungsgegenstände und Archivalien auch mit Beständen anderer Sammlungen abgleichen kann, um ihren Wert einschätzen zu können.



Im nächsten Workshop widmete sich Christian Bronder, Referent der Kulturstiftung für finanzielle Förderungen, dem Thema „Zuwendungsrecht und Förderungen im Rahmen des §96“. Von der zu leistenden Vorarbeit des Projektantrages bis zu Nachbereitung mit Sachberichten und Verwendungsnachweisen wurde dabei auf die wichtigsten Punkte eingegangen. Gerade Fallstricke wie der richtige Projektbeginn und die Vermeidung von Doppelförderung kamen dabei zur Sprache.

Christian Bronder klärte auch über die Kategorien Landes- und Bundesinteresse auf. Projekte seien besonders förderwürdig, wenn sie bereits in der Konzeptionsphase auf finanzielle Nachhaltigkeit ausgerichtet und zukunftsorientiert sind. Als Antragsteller müsse man sich aber schon vor der Planung eines Projektes mit konkreten Anforderungen der Fördergeber bekannt machen. Nach der Erstellung einer Projektskizze könne aber an dieser Stelle auch die Kulturstiftung bereits entscheidende Hinweise in einem Beratungsgespräch geben.

Der Workshop „Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit“ mit Tomáš Randýsek, Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Kulturstiftung, bildete den Abschluss des Online-Workshoptages. Mit Beispielen aus Theorie und Praxis wurden Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zu Medien vorgestellt, Kernpunkte guten Informationsaus-

tausches beleuchtet und vermeidbare Fehler aufgezeigt.



In einem zweiten Themenfeld beschäftigte sich der Workshop mit sozialen Medien. Das Nutzerverhalten kam hier ebenso zur Sprache wie die Pflichten eines Seitenanbieters. Eigenheiten von Plattformen wie Facebook und Twitter bei der Erstellung von Beiträgen, die Vernetzung mit anderen Anbietern und die Kommunikation mit Seitennutzern konnten kurz angerissen werden und werden im nächsten Jahr noch weiteren Stoff für Schulungen bieten.

Ein von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Workshops insgesamt sehr nachgefragtes Thema war die Rechtssicherheit. Durch immer wieder neue Regelungen zum Urheberrecht, zu Persönlichkeits- und Bildrechten ist hier eine Unsicherheit entstanden. Zu diesem weiten Feld sollen im nächsten Jahr Experten zu Wort kommen und die verschiedenen Aspekte dieses Themas näher erläutern. Die Weichen für weitere Schulungen sind damit gestellt und die Kulturstiftung freut sich bereits jetzt auf zukünftige Workshops online und bald auch wieder vor Ort.



Beratungsangebote der Kulturstiftung

Die Referentinnen und Referenten der Kulturstiftung bieten zu den Themen der Workshops und darüber hinaus individuelle Beratungsgespräche an. Kontaktmöglichkeiten finden Sie auf Seite 23 dieses Mitteilungsblattes.

NEUES STANDARDWERK ZUM LASTENAUSGLEICH

In seiner neuen Studie „Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952-1975)“ widmet sich Prof. Dr. Manfred Kittel einem lange Zeit in Vergessenheit geratenen Thema. Mit der neu aufkommenden Debatte um Entschädigungen im Zuge der Corona-Krise ist auch der Begriff ‚Lastenausgleich‘ jedoch wieder aktuell geworden.

Mit seinem Debattenbeitrag liefert Prof. Kittel eine wissenschaftliche Einordnung der historischen Bedeutung dieser Entschädigungs- und Eingliederungsleistung der jungen Bundesrepublik. In einer Online-Buchpräsentation und anschließenden Diskussion stellte Prof. Dr. Manfred Kittel auf Einladung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen nun am 19. November seine Studie im Live-Stream vor.

In seinem Grußwort zur Online-Buchvorstellung sprach Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung und Zeitzeuge des Lastenausgleichs, von der großen psychologischen Bedeutung des 1952 in Kraft getretenen Gesetzes. Der Lastenausgleich sei zwar heute in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt, habe aber seinerzeit einen wichtigen Beitrag zur Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen geleistet. Dabei habe die psychologische Wirkung den materiellen Wert weit übertroffen, sagte er.

In seinem Eingangsreferat wies danach Prof. Kittel auf die Größenordnung des Lastenausgleichs hin, die anfangs vergleichsweise einem Fünftel des Bundeshaushalts gleich kam. Dabei war der Lastenaus-

gleichsfonds jedoch kein Teil des Bundesetats. Die ausgeschütteten Mittel seien jedoch nicht nur Vertriebenen zugutegekommen, sagte der Historiker, ein Drittel der Gelder sei an Kriegs- und Währungsbeschädigte geflossen. Trotz dieser großen Hilfsleistung habe es immer Rufe nach Aufstockung der Leistungen gegeben. Nachdrücklich widersprach Prof. Kittel jedoch der Interpretation, er habe in seinem Buch eine vollständige Entschädigung der Vertriebenen als realisti-

besonders zur Eingliederung der immer als Minderheit aufgefassten Vertriebenen beigetragen habe. Hartmut Koschyk dankte Prof. Kittel für seine Arbeit, die bereits jetzt ihre Einordnung als zukünftiges Standardwerk zum Thema erkennen lasse und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, diese Studie möge als Anstoß für eine vertiefende Beschäftigung mit dem Lastenausgleich dienen.

In der anschließenden Diskussion, die von Sven Felix Kellerhoff, dem leitenden

Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte bei der WELT, moderiert wurde, gingen Prof. Kittel, Reinfried Vogler und Hartmut Koschyk auf die besonderen Umstände der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft ein. Das ursprüngliche Soforthilfegesetz, der Lastenausgleich und die politisch betriebenen Integrationsbemühungen hätten in besonderem Maße dazu beigetragen, dass eine Radikalisierung der Vertriebenen ausblieb, sagten sie übereinstimmend. Reinfried Vogler betonte zudem das aus der Not geborene Gemeinschaftsgefühl. Hartmut Koschyk fasste zusammen, als Vertriebener habe man sich nach den ersten harten Jahren zwar manchmal als Stiefkind gefühlt, aber eines, das es trotz allem in der Gesellschaft geschafft habe.

Vermögensabgaben zur Entlastung von Corona-Betroffenen stünden historisch gesehen dem Lastenausgleich aber so gegenüber, als würde man Äpfel mit Kürbissen vergleichen, erklärte Prof. Kittel.

Buchvorstellung im Internet

Die Buchvorstellung und Diskussion mit Prof. Kittel sind als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung zu sehen: www.bit.ly/kulturstiftungvideo



„STIEFKINDER DES WIRTSCHAFTSWUNDERS?“

Die Studie „Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952-1975)“ von Prof. Dr. Manfred Kittel ist im Droste Verlag erschienen und ab sofort im gut sortierten Fachhandel sowie erhältlich.

Düsseldorf 2020, 672 S., Klappenbroschur, ISBN 978-3-7700-5349-0, 68,- €

KULTUR UND ARCHITEKTUR LIVLANDS VORGESTELLT

Die wissenschaftliche Online-Fachtagung „Mittelalterliche Kultur und Architektur Livlands“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen versammelte am 3. Dezember ausgewiesene Fachleute zu diesem interessanten Thema. Die gesamte Veranstaltung wurde im Rahmen der Reihe „Kultur im Live-Stream“ der Kulturstiftung auf Youtube übertragen und ist dort als Aufzeichnung abrufbar.

In seinen einleitenden Worten betonte Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, die Notwendigkeit, heute eher unbekannte Regionen wie das historische Livland einem breiteren Publikum näherzubringen. Die spezifische und über Jahrhunderte gewachsene Architektur und Geschichte des Baltikums seien hochinteressant und ein wichtiger Teil der europäischen Kultur.

Als wissenschaftlicher Leiter der Tagung stellte daraufhin der Kunsthistoriker und Bauforscher PD Dr. Christofer Herrmann zunächst das am Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft (IKM) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angesiedelte Forschungsprojekt „MALIV“ (Mittelalterliche Architektur in Livland) vor. Das Projekt ist in besonderem Maße den spezifischen Eigenheiten der livländischen Architektur gewidmet und verbindet derzeit Wissenschaftler aus Estland, Lettland, Dänemark und Deutschland.

Die historische Einführung in das mittelalterliche Livland übernahm Prof. Dr. Bernhart Jähniß, der sich bereits seit Jahrzehnten mit Livland beschäftigt. Der Historiker schilderte den Beginn der späteren Livländischen Konföderation mit dem Bau einer kleinen Kirche in Üxkülli (Ikšķile) im späten 12. Jahrhundert und die Entwicklung hin zu einem Kreuzfahrerstaat des Schwertbrüderordens, der später im Deutschen Orden

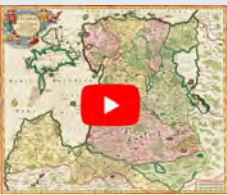
aufging. Anschließend ging der Historiker Dr. Alexander Baranov auf die Verwalter der livländischen Provinzen ein, die sogenannten Landmeister. Obwohl sie auch Verhandlungen mit anderen Landesherren innerhalb Livlands und außerhalb seiner Grenzen zuständig waren, war ein Großteil ihrer Aufgaben doch militärischer Art. Dementsprechend, so zeigte Alexander Baranov in seinem Vortrag auf, fanden viele Landmeister einen gewaltsamen Tod – auf dem Schlachtfeld oder gar durch Mord.

wa (Narva), wie der Archäologe Dr. Villu Kadakas darlegte. Obwohl die Burg und die Stadt Narwa nie zu einem administrativen Zentrum Livlands wurden, entstand hier im Mittelalter ein Wehrbau, der bis heute zu den beeindruckendsten Burgen des Baltikums zählt. Dies ist der Lage an der Grenze zu Russland geschuldet und wurde auf der anderen Seite des Grenzflusses mit dem Bau der Festung Ivangorod beantwortet. Heute befindet sich hier die Außengrenze der EU zur Russischen Föderation und die in mehreren Etappen restaurierte Burg Narwa zeigt das Interesse der Esten an ihrer Geschichte.

Das Selbstverständnis der baltischen Staaten war das Tagungsthema des Kunst- und Kulturwissenschaftlers Prof. Dr. Ojars Sparritis. Er legte dar, dass die

mittelalterliche Kunst und Architektur Livlands zu einem identitätsstiftenden Motiv geworden sind. Sie seien jedoch im Laufe der Geschichte oft propagandistisch ausgenutzt worden. Die Forschung wurde politischen Zwecken untergeordnet und so entstanden tendenziöse, nationale Sichten, die dem gerade herrschenden Imperium dienen sollten. Heute begreife man die baltische Geschichte jedoch als die eines Raumes, in dem viele Kulturen in einen gegenseitigen Austausch traten, gefördert und bedingt durch Handelsbeziehungen, besonders durch die Hanse.

Abschließend dankte Reinfried Vogler den Referierenden für den Überblick über die Kultur und Geschichte Livlands und den Einblick in die heutige Sichtweise der Balten. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sei ein wichtiger Grundpfeiler für Gegenwart und Zukunft.



Livland im Netz
Die Fachtagung ist als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar: www.bit.ly/kulturstiftungvideo

WISSENSCHAFTLICHE FACHTAGUNG DER KULTURSTIFTUNG ZEIGT DANZIG DER FRÜHMODERNE

Die wissenschaftliche Online-Fachtagung „Literarisches Leben und städtisches Selbstbewusstsein - Dichtung und Kultur in Danzig zu Lebzeiten von Johann Peter Titz“ der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen gab am 7. Dezember Einblicke in das kulturelle Leben Danzigs in der Frühmoderne. Die gesamte Veranstaltung wurde im Rahmen der Reihe „Kultur im Live-Stream“ der Kulturstiftung auf Youtube übertragen und ist dort als Aufzeichnung abrufbar.



Tagungsleiter Prof. Dr. Axel E. Walter

Im 17. Jahrhundert war Danzig wichtiger Erprobungs- und Aufführungsort einer durch den Schlesier Martin Opitz auf den Weg gebrachten und dann im protestantischen Teil des alten deutschen Sprachraums schnell aufgegriffenen und weiter ausgeprägten deutschsprachigen Dichtkunst. Als zentrale Figur des literarischen Lebens in der Stadt gilt Johann Peter Titz (1619-1689), der 1635 aus Liegnitz an die Ostsee gekommen war und ab 1651 als Professor für alte Sprachen, Poesie und Rhetorik am Akademischen Gymnasium maßgeblich zur Reputation von Dichtkunst und Gelehrsamkeit Danzigs in der Region beitrug.

Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, sagte in seinem Grußwort zum Auftakt der Tagung: „Wenn man Danzig hört und Literatur, dann ist der erste Gedanke: Günter Grass. Dass das literarische Leben in Danzig eine lange Tradition hat, ist weitgehend unbekannt.“ Er fügte hinzu: „Ich freue mich, dass wir hier ein Thema haben, wo wir eine Wissenslücke schließen können - eine Wissenslücke, bei der es sich lohnt, dass man sie schließt.“

Die interdisziplinäre Tagung unter der

wissenschaftlichen Leitung des an der Eutiner Landesbibliothek tätigen Literaturwissenschaftlers Prof. Dr. Axel Walter zeigte kulturelle Entwicklungen auf, die Danzigs frühe Blüte begleiteten. Dabei wurden geschichtliche Ereignisse ebenso einbezogen wie Werke der Literatur, Architektur und Musik. Literatur sollte man nicht im Reagenzglas betrachten, sondern in Kontexte eingebettet, erklärte Prof. Walter.

Den geschichtlichen Vorlauf des betrachteten Zeitraums legte Prof. Dr. Bernhart Jähniß in seinem Beitrag zum wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung Danzigs im Hochmittelalter dar. Weitreichende Handelsbeziehungen zum Baltikum und weit darüber hinaus hätten diesen Aufstieg mitgetragen, erklärte er.



Prof. Dr. Bernhart Jähniß stellte die politisch-wirtschaftliche Entwicklung Danzigs ab dem Hochmittelalter vor

Dass sich dies auch in der Architektur der Stadt niederschlug zeigte Prof. Dr. Tomasz Torbus vom kunstgeschichtlichen Institut der Universität Danzig (Gdańsk) auf. Der Kunsthistoriker widmete sich nicht nur Bürgerhäusern, sondern auch den Rathäusern der Stadt und ihren Prachttoren. Ihre Schöpfer waren oft niederländischer Abstammung und schufen so ein von norddeutschen Städten abweichendes Stadtbild.

Auch in der Musik nahmen die Danziger Einflüsse auf und setzten sie passend für ihre Bedürfnisse um. Dieser Thematik widmete sich der Kirchenmusikwissenschaftler PD Dr. Piotr Kociumbas vom Institut für Germanistik der Universität Warschau (Warszawa), der unter anderem beschrieb, wie die Traditionen der Kirchenmusik mit pädagogischen Ansprüchen der Zeit verschmolzen.

Auch Johann Peter Titz sah die Kunst



PD Dr. Andreas Keller stellte Johann Peter Titz als Dichter mit gesellschaftlichem Weitblick vor

und ihre Schöpfer in einer gesellschaftlichen Verantwortung, ebenso jedoch die Stadt und den König. Diesem Aspekt widmete sich der Literaturwissenschaftler PD Dr. Andreas Keller vom Institut für Germanistik der Universität Potsdam und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in seinem Tagungsbeitrag zu Titz' Heldenbrief „Knemons Send-Schreiben an Rhodopen“ (1647). „Er zeigte im Ansatz, was die Stadt und mit ihr auch der König verabsäumten, welche wichtigen Leistungen aus dem Gesamtspektrum ihnen entgehen“, fasste Dr. Keller zusammen.

Mit den Danziger Hochzeitsliedern aus der Feder von Titz' Zeitgenossen Georg Greflinger beschäftigte sich die Literatur- und Musikwissenschaftlerin Dr. Astrid Dröse vom Deutschen Seminar der Universität Tübingen. Sie zeigte auf, wie wichtig die Kasualdichtung nicht nur für die Elitenkultur Danzigs war, sondern auch von Künstlern genutzt wurde, um sich den Patriziern zu empfehlen. Kunst hatte in der Frühen Neuzeit einen festen Platz im Leben der Menschen. Abschließend dankte Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, den Referierenden für ihre Beiträge und Prof. Dr. Axel Walter für die Vorbereitung und Durchführung der Tagung. Er wies zudem auf den für nächstes Jahr geplanten Tagungsband hin, der weitere Beiträge zum Tagungsthema enthalten wird.

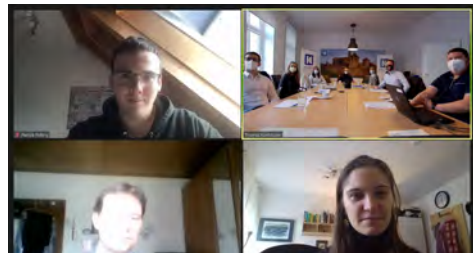


Danzig im Netz
Die gesamte Fachtagung ist als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung abrufbar: www.bit.ly/kulturstiftungvideo



JUNGES NETZWERK ZUKUNFT GEGRÜNDET

Auf Initiative der Kulturstiftung fand am 12. und 13. Dezember ein zweitägiger, hybrider Workshop statt, um die Zusammenarbeit der Jugendorganisationen der Landsmannschaften untereinander und grenzüberschreitend mit den Jugendorganisationen der deutschen Minderheiten zu befördern.

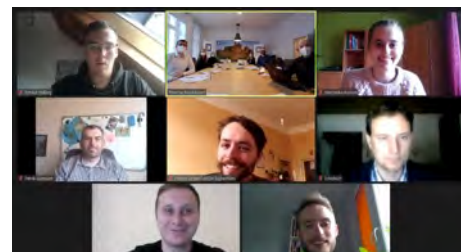


Zuschaltung von Jugendvertretern, die nicht nach Berlin kommen konnten

An dem Auftaktworkshop nahmen Vertreter der Jugendorganisation der

Landsmannschaft der deutschen aus Russland (Jugend-LmDR e.V.), der Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, der Landsmannschaft der Oberschlesier, der Siebenbürgisch-Sächsischen Jugend in Deutschland, des Bundes Junges Ostpreußen (BJO), der Deutschen Banater Jugend- und Trachtengruppen (DBJT) und über landsmannschaftliche Grenzen hinaus des Deutsch-Baltischen Jugend- und Studentenrings e.V. (DbJuStR) sowie der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde teil.

Grenzüberschreitend fand ein erster Austausch mit Vertretern der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, der Jugend- und Kulturorga nisation JUKON in Tschechien, der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei und des Bundes der Jugend der deutschen Minderheit in



Vertreter der Jugendorganisationen der deutschen Minderheiten waren online zugeschaltet

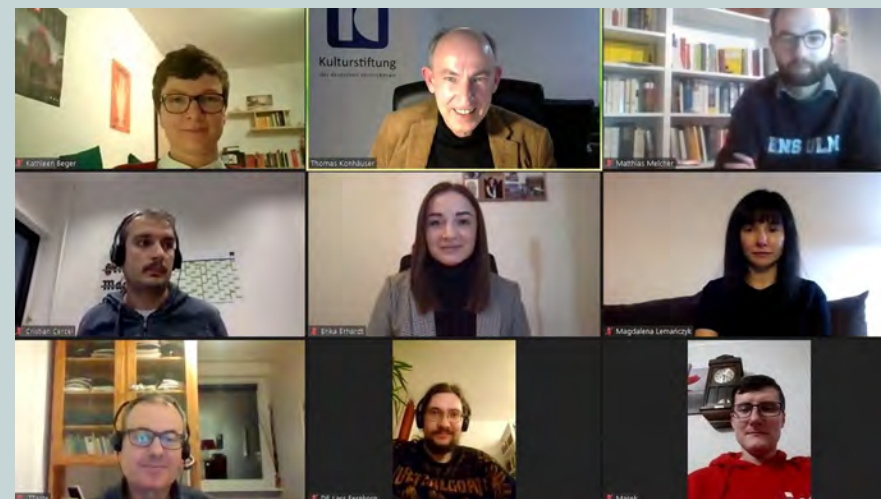
Polen statt.

Bei dem Workshop wurden erste Ideen für eine Zusammenarbeit innerhalb Deutschlands und grenzüberschreitend gesammelt. Bereits für Ende Januar 2021 wurde ein Folgetreffen im Online-Format vereinbart, zu dem auch weitere Jugendorganisationen herzlich eingeladen sind.

Kontakt:
netzwerkzukunft@kulturstiftung.org

NETZWERK JUNGE WISSENSCHAFT KONSTITUIERT SICH

Um innerhalb Deutschlands und grenzüberschreitend den Austausch von jungen Nachwuchswissenschaftlern und Studenten, die zum deutschen kulturellen Erbe der Deutschen in den Ländern in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion forschen, zu vernetzen und eine Plattform für einen regelmäßigen Austausch zu schaffen, fand am 2. Dezember Online ein erster Workshop statt. Junge Wissenschaftler und Studenten sind herzlich eingeladen, daran mitzuwirken ein internationales und interdisziplinäres Netzwerk „Junge Wissenschaft“ zu etablieren.



Kontakt:
jungewissenschaft@kulturstiftung.org

KULTURSTIFTUNG.ORG IN NEUEM GEWAND



Wer wir sind

Zentrale Einrichtung aller Vertriebenen zum Zweck der Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung der Kultur und Geschichte aller historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete, Förderung der Wissenschaft und kulturelle Breitenarbeit.



Aktuelles



Zum Jahresende wird die neue Webseite der Kulturstiftung freigeschaltet. Sie erhält ein modernes Gewand zur zeitgemäßen Präsentation der Informationen unter: www.kulturstiftung.org

FROHE WEIHNACHTEN

Zum Weihnachtstfest und zum Jahreswechsel wünscht die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen Zeit für Stunden der Muße und Besinnung sowie für das Jahr 2021 Gesundheit, Zufriedenheit, erfolgreiches Wirken und Gottes Segen.

Herzlichen Dank für die erwiesene Unterstützung im vergangenen Jahr, verbunden mit der Bitte um weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit auch im neuen Jahr.

Ihre
Kulturstiftung
der deutschen Vertriebenen



IHR JAHR 2021 MIT DER KULTURSTIFTUNG

APRIL

22. und 23. April—Auftaktveranstaltung | Haus Schlesien, Königswinter

MAI

06. und 07. Mai—Tagung Zeitgeschichte: Jüdisches Kultur- und Geistesleben | Baden-Württemberg

20. und 21. Mai—Tagung Zeitgeschichte: Lastenausgleich | Bayreuth

27. bis 30. Mai—Buchmesse Leipzig

JUNI

08. und 09. Juni—Tagung Staats- und Völkerrecht: Volksabstimmungen | Flensburg

AUGUST

25. bis 27. August—Tagung mit AGDM: Heimatvertriebene und Heimatverblieben—Zwei Seiten der gleichen Medaille 2021 | Hessen

SEPTEMBER

09. und 10. September—Tagung Literaturwissenschaft: Karl Dedecius | Frankfurt (Oder)

OKTOBER

07. und 08. Oktober—Tagung Kunstgeschichte: Gründerzeitarchitektur | Hannover

20. bis 22. Oktober—Tagung Literaturwissenschaft: Literarisches Leben | Heiligenhof, Bad Kissingen

Termine für unsere Workshops werden zeitnah bekanntgegeben.

Alle angekündigten Veranstaltungen vorbehaltlich einer Förderung durch unsere Zuwendungsgeber, Änderungen vorbehalten. Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen der Kulturstiftung finden Sie auf der Internetseite www.kulturstiftung.org und bei Facebook unter: <https://www.facebook.com/KulturstiftungDerVertriebenen>

DIE KULTURSTIFTUNG IST FÜR SIE DA



GESCHÄFTSFÜHRUNG UND WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG

Thomas Konhäuser

Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Mail: Thomas.Konhaeuser@Kulturstiftung.org

Telefon: +49 30 863 355 10 / +49 228 915 12 11



REFERAT GESCHICHTE, STAATS- UND VÖLKERRECHT & LITERATUR

Dr. Kathleen Beger

Wissenschaftliche Referentin für (Zeit-)Geschichte, Staats- und Völkerrecht, Literatur

Mail: Kathleen.Beger@Kulturstiftung.org

Telefon: +49 228 915 12 12



REFERAT HEIMATSAMMLUNGEN

Birgit Aldenhoff

Wissenschaftliche Referentin für Kunstgeschichte und Heimatsammlungen

Mail: Birgit.Aldenhoff@Kulturstiftung.org

Telefon: +49 228 915 12 14



REFERAT FINANZIELLE FÖRDERUNGEN

Christian Bronder

Referent für Fördermaßnahmen

Mail: Christian.Bronder@Kulturstiftung.org

Telefon: +49 30 863 355 12



REFERAT GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT

Matthias Lempart

Referent für grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Mail: Matthias.Lempart@Kulturstiftung.org

Telefon: +49 30 863 355 11



REFERAT ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Tomáš Randýsek

Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Mail: Tomas.Randysek@Kulturstiftung.org

Telefon: +49 30 863 355 10

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen
Bonner Geschäftsstelle:
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn

Berliner Büro:
Brunnenstraße 191
10119 Berlin